

SULPIZ BOISSERÉE

Der Briefwechsel mit Moller, Schinkel und Zwirner

Unter Verwendung der Vorarbeiten von Elisabeth Christern und Herbert Rode hrsg. von Arnold Wolff. Köln, Greven Verlag, in Zusammenarbeit mit Verlag Kölner Dom 2008. 647 S., ISBN 978-3-7743-0405-5, € 39,90

Sulpiz Boisserés Witwe Mathilde gab 1862 in zwei stattlichen Bänden Tagebuchauszüge und Briefe von und an 87 Korrespondenten heraus, am vollständigsten wohl den Briefwechsel mit Johann Wolfgang von Goethe, der den zweiten Band füllt. Wichtige Briefwechsel wie der mit Dombaumeister Ernst Friedrich Zwirner fehlten ganz, da die Herausgeberin »um die Discretion nicht zu verletzen, mit wenigen Ausnahmen nur die der Verstorbenen« benützte. Ihr Vorwort datiert vom August 1861; Zwirner starb noch im gleichen Jahr.

Im Faksimile-Nachdruck von 1970 wurde diese damals und noch heute unentbehrliche Quelle einem größeren Leserkreis durch das Nachwort von Heinrich Klotz nähergebracht und durch ein verdienstvolles, obgleich lückenhaftes Personenregister erschlossen (Gertrud Chappuzeau und Marianne Kreuzer). Schon die Quellenauszüge in Text und Anhang von Eduard Firmenich-Richartz' Biographie der Brüder Boisserée von 1916 hatten jedoch gezeigt, daß Mathildes Auswahl der Forschung nicht genügte. Der angekündigte zweite Band dieses Werks ist nicht erschienen. Seit 1916 sind weitere Quellen bekannt geworden. So konnte das Freie Deutsche Hochstift 1968 ein Manuskript Sulpiz Boisserées erwerben, das den Titel trägt »*Flüchtige Grundzüge zur Geschichte der altdeutschen Malerei. Meinem Freund Cornelius vertraulich mitgeteilt*« und von 1833 stammt. Es wurde 1989 von Doris und Friedrich Strack veröffentlicht. Es erinnert an die nach vergeblichen Verhandlungen mit der Regierung von Preußen und den Königen von Württemberg und Bayern angekaufte und von Johann Nepomuk Strixner lithographierte *Sammlung Alt-Nieder- und Ober-Deutscher Gemälde der*

Brüder Sulpiz und Melchior Boisserée und Johann Bertram (Stuttgart 1821 und kommentierte Neuausgabe 1980). Aus dieser Sammlung stammt der Columba-Altar des Rogier van der Weyden in der Alten Pinakothek.

Besonders wenig befriedigte die Art, wie Mathilde Boisserée aus den Tagebüchern zitierte. Abhilfe konnten nur die vollständige Transkription und die Erschließung durch Register schaffen. Dieser ungeheuren Arbeit – man bedenke die Nachlässigkeiten und Kürzel einer bloßen Gedächtnisstütze – unterzog sich viele Jahre lang Hans-Joachim Weitz. Das Ergebnis wurde 1978-85 in vier Bänden veröffentlicht; der Registerband, besorgt von Marianne Pültz, folgte 1995. Auf Kommentare wurde aus guten Gründen verzichtet.

Allzu lückenhaft waren in Mathildes Bänden die Briefwechsel Sulpiz Boisserées mit den für den Kölner Dombau entscheidenden Architekten Georg Moller und Karl Friedrich Schinkel aufgenommen, während derjenige mit Ernst Friedrich Zwirner, wie gesagt, überhaupt fehlte. Die noch vor der Arbeit an den Tagebüchern angepackte Edition von Sulpiz Boisserées Briefen, gleichfalls ein ungeheures Unterfangen, hat mit dem hier anzuzeigenden Band ein wichtiges Zwischenziel erreicht.

Die von Elisabeth Christern († 1963) begonnene Arbeit der Transkription und Kommentierung wurde von Herbert Rode († 1981), dem Leiter des Dombauarchivs und des *Kölner Domblatts*, begleitet, korrigiert und fortgesetzt; er wurde von Paula Schmitz († 1981) in den Literaturrecherchen unterstützt, die vor allem dem Kommentar dienen. Das Material, durch Rode in 16 Klemmordnern übersichtlich abgelegt, verblieb im Dombauarchiv.

Wer wie der Rezensent einmal selbst ein Werk aus dem Nachlaß herausgegeben hat, weiß, welche Mühen und Zweifel man dabei auf sich nimmt. Respektvoll führte Arnold Wolff (Dombaumeister 1972-98) die Edition von Boisserées Briefwechsel mit den drei für den Dombau entscheidenden Architekten Moller, Schinkel und Zwirner in seinem Ruhestand zu Ende. Durch zahlreiche Studien zur Domvollendung im 19. Jh. und als Herausgeber des kommentierten Faksimiledrucks von Boisserées Domwerk (1979) war er für diese Aufgabe vorbereitet wie sonst niemand. Im Kommentar zum Verkauf der Sammlung altniederländischer und altdeutscher Gemälde der Brüder Sulpiz und Melchior Boisserée, dem Hauptgegenstand des Briefwechsels mit Schinkel, konnte er sich auf Arbeiten von Gisela Goldberg, Doris und Friedrich Strack, Hans-Joachim Weitz und anderen stützen. Was bringt der neue Briefband, wie ist er gemacht?

Er bringt auf 359 Seiten die Transkription von 205 Briefen. Es ist alles getan, um der Leserschaft den Inhalt der Briefe verständlich zu machen. Dazu dienen 924 Anmerkungen und ein Personenregister, das durch 418 bibliographisch untermauerte Kurzbiographien ergänzt ist, ein den Briefen angemessenes, überaus nützliches Instrument.

Jeder Brief ist durch eine Einleitung von wenigen Zeilen in die ja meist lückenhafte Korrespondenz eingeordnet. Aus den Briefen selbst und namentlich aus den Tagebüchern, die Boisserée auch als Agenden dienten, konnten Datierungen berichtigt und Lücken namhaft gemacht werden. Das erleichtert das Verständnis ungemain. Man findet hier sowie am Schluß des Bandes die Konkordanz mit den Erwähnungen in den Tagebüchern und den Abdrucken in Mathilde Boisserées Ausgabe. In diesen Einleitungen erwartet man nun auch den Aufbewahrungsort zu finden. Offenbar hatten jedoch die Herausgeber dafür ursprünglich eigene Verzeichnisse am Ende des Bandes vorgesehen, wie sie das Inhaltsverzeichnis verspricht. Davon sind aber im Druck

allein die Signaturen von Boisserées Briefen an Zwirner im Dombauarchiv Köln übrig geblieben. Der Forscher wird sich also beim Dombauarchiv (Vorarbeiten der Edition), beim Historischen Archiv der Stadt Köln (Boisserée-Nachlaß), beim Merkschen Familien-Archiv in Darmstadt (Wilhelm Merck war Mollers Schwiegersohn) oder im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (Schinkel; ehemals Deutsches Zentralarchiv, Dienststelle Merseburg) kundig machen müssen; Merseburg wird nur einmal ausdrücklich genannt (Brief 29).

Von den Briefen wird allein der Brief Boisserées an Moller aus der Autographensammlung Karl Geigy-Hagenbach, jetzt in der Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek Basel, als bisher unpubliziert ausgewiesen (Brief 10). Wenn man es genau nimmt, so war er bereits durch ein Regest und einige Zeilen Transkription im Auktionskatalog der Sammlung (30. und 31. Mai 1961, Nr. 363) bekannt. Der Anfang dieses Briefs sei hier vorgestellt. Moller und Boisserée lernten sich am 25. Oktober 1810 in Darmstadt kennen. Sie planten sogleich ein gemeinsames Werk über die deutsche Architektur des Mittelalters. Daraus wurde dann nichts, sondern jeder publizierte für sich: Moller *Die Denkmäler der deutschen Baukunst* (1. Lieferung Herbst 1815), Boisserée *Denkmale der Baukunst vom 7ten bis zum 13ten Jahrhundert am Niederrhein* (1.-2. Heft Januar 1831). Die Abgrenzung war nicht immer leicht, weder chronologisch noch geographisch. Davon handelt ein Teil des Briefs. Für Boisserées leise Eifersucht gab es Gründe: Moller hatte mit den *Denkmälern* aus der Sicht der heutigen Architekturgeschichte mit einem Mal die englischen Publikationen eines John Britton eingeholt, Millin in Frankreich und Costenoble in Deutschland hinter sich gelassen und gleich auch die erste deutsche Denkmalverordnung, die diesen Namen verdient, die hessische von 1818 (Bd. 1, S. 9) veröffentlicht; außerdem hatte er mit dem maßstabgetreuen Faksimile der zuerst

bekannt gewordenen Hälfte des Fassadenrisse zum Kölner Dom (Stiche 1817, Begleitheft 1818) Boisserées Forschungs- und Publikationsstätigkeit empfindlich gestört. Die von Boisserée bei Moller in Auftrag gegebene perspektivische Zeichnung der Innenansicht des in Gedanken vollendeten Westteils des Kölner Doms ist trotz oder wegen der Spannungen zwischen den beiden gelehrten Männern eines der schönsten, wenn nicht das schönste Blatt unter den Kupfertafeln von Boisserées Domwerk geworden. Nun also ein Teil des Briefes mit überprüfter Transkription (Abweichungen kursiv).

Lieber Freund Moller,

Ich muss Sie wegen meinem langen Stillschweigen recht sehr um Entschuldigung bitten. Seit ich Sie verlassen, bin ich durch überhäufte Geschäfte, zum Teil auch durch wiederholte Unpässlichkeiten, am meisten aber durch die Ungewissheit hingehalten worden, worin ich rücksichtlich der Arbeit schwebte, welche ich auf Ihre Empfehlung dem Kupferstecher Rauch für das Domwerk anzuvertrauen wünsche. Ich würde indessen doch nicht so lange geschwiegen haben, wenn ich Ihnen wegen der Herausgabe der Abteikirche Altenberg mit Ausnahme des Kapitelhauses, Dormitoriums und Kreuzganges nicht bereits mündlich eine Versicherung gegeben hätte, die Sie in vollkommene Freiheit setzte. Es lag freilich entfernt in meinem Vorhaben, auch die Kirche von Altenberg, wozu ich die Zeichnungen meist alle nach eigenen Messungen besitze, dereinst herauszugeben, aber weil mir noch so viel anderes für die Monumente *der früheren Perioden* zu tun bleibt, so macht es mir Vergnügen, Ihnen dieses Gebäude abtreten zu können. Das Dormitorium, der Kapitelsaal, und der Kreuzgang, welche der letzten Zeit vor der gänzlichen Entwicklung der Spitzbogenarchitektur angehören, waren übrigens schon für mein Werk lithographiert, als ich nach Hause kam; ich muss also auf der ohnehin durch den Plan meines Werks *moti-*

vierten Aufnahme derselben bestehen, was Sie sich auch Ihrer Äußerung nach gerne werden gefallen lassen.

In Betreff der Arbeit für Rauch nun, kann ich leider auch jetzt noch keinen Bescheid geben, weil meine Dispositionen für die Vollendung des Domwerks von den Verhandlungen mit einigen Pariser Künstlern abhängen, welche Hittorff seiner vielen Arbeiten für die Krönung wegen langsamer betreibt, als ich erwartet hatte. Sagen Sie mir indessen, ob Rauch vielleicht schon eine größere Platte angefangen hat, oder ob seine Verhältnisse ihm noch erlauben, dergleichen anzunehmen; denn ohne ihn binden zu wollen, halte ich ihn gerne im Sinn. Sollte ich aber nicht mehr auf ihn rechnen können, so wäre es mir lieb, es zu wissen. [...]

Ihr Freund

Sulpiz Boisserée

Stuttgart am 2. April 1825

Wie Wolffs Kurzbiographien zu entnehmen ist, stachen die Brüder Ernst und Karl Rauch 1827-30 drei Tafeln des Domwerks. Die Anmerkungen 144-146 geben über Altenberg, Boisserées Abbildungen, die am Domwerk beschäftigten Pariser Stecher und die Krönung Karls X. am 29. Mai 1825 jede gewünschte Auskunft.

Wie die Korrespondenz mit Zwirner war die Korrespondenz mit Moller nur in Auszügen bekannt. Das Verdienst, sie ausgiebig benutzt zu haben, kommt dem Moller-Buch von Marie Frölich und Hans-Günther Sperlich zu (1959). Boisserées Tagebücher verzeichnen 49 Sendungen von und an Moller; seltsamerweise fehlt Moller jedoch im Verzeichnis der 45 Personen des Registerbandes, »mit welchen Sulpiz Boisserée eine regelmäßige Korrespondenz unterhielt« (S. 377).

Wenn man in Bibliothekskatalogen sucht, gewinnt man den Eindruck, die fünfbändige Edition von Sulpiz Boisserées Tagebüchern habe nicht die Verbreitung gefunden, die sie verdient. Der Verdacht regt sich, daß die Ursa-

che in Boisserées vielfältigen Interessen, wenn nicht sogar in der Größe seines Freundeskreises liegt, sodaß kein Fachreferent für ihn zuständig ist. Vielleicht regt die Auswahl des

Briefwechsels mit drei Architekten in dem neuen, von Arnold Wolff kenntnisreich herausgegebenen Band dazu an, nicht nur diesen, sondern auch die Tagebücher anzuschaffen.

Georg Germann

CAMILLA G. KAUL

Friedrich Barbarossa im Kyffhäuser. Bilder eines nationalen Mythos im 19. Jahrhundert

Atlas. Bonner Beiträge zur Kunstgeschichte, 4. 2 Bde., Köln/Weimar/Wien, Böhlau 2007. 914 S. u. 148 S. mit 250 SW. Abb., ISBN 978-3-412-16906-0, € 129,-

»Orte des Erinnerns« von Geschichte waren im Deutschland des 19. Jh.s vor allem Mythen und Monumente in Literatur und bildender Kunst, Feiern oder groß angelegten Unternehmungen wie z. B. den Monumenta Germaniae. Ihr Auftrag war universal- oder nationalhistorisch im Dienst der Zeitpolitik und ihrer Hoffnungen. Vor allem waren es kapitale Leitfiguren für das Verhältnis von Volk, Staat und Nation, die bereits zu Zeiten Herders, aber insbesondere seit der Romantik Vorstellungen patriotischer Gemeinschaft mit der Sehnsucht nach nationaler Einheit und Größe verbanden. Monumentalmalerei und Denkmalkunst stateten die öffentlichen Bauten, historischen Stadt-Topographien, Schlösser, Burgen und Landschaftshöhen mit nationalen Stoffen und Figuren aus – sichtbare Pädagogik einer les- und erlebbaren Vergangenheit, wie sie schon Johann Georg Sulzer für eine sittliche, patriotische Bildung und Gesinnung gefordert hatte. Der deutende Rückgriff auf die Muster der Geschichte in Stoff und Form machte den Historismus zum Nährboden für die Formulierung ideologischer Interessen. Wie in den letzten drei Jahrzehnten von den historischen Wissenschaften in großer Breite untersucht, war neben Germaniens Vorzeit und Luthers Reformation vor allem das Mittelalter Gegenstand symbolhaft repräsentativer Beschwörung von Kaiser und Reich deutscher Nation. Es war nicht zuletzt das Ausstellungswesen,

das seit der *Staufer*-Ausstellung in Stuttgart von 1977, bis hin zur *Krönungen*-Ausstellung in Aachen 2000 und zu derzeit noch in Vorbereitung befindlichen Landesausstellungen (z. B. in Magdeburg, Detmold) den Anstoß zu einer neuerlichen Auseinandersetzung mit großen Monumenten und »*Mythen der Nation(en)*« gab (so 1998 eine europäische Umschau, hrsg. von M. Flacke, Deutsches Historisches Museum, Berlin 1998).

Einer der größten und volkstümlichsten Mythen ist mit Barbarossa verbunden. Als eine Art mythischer Archetyp rangiert er thematisch und quantitativ noch vor Hermann dem Cherusker und prägte neben Karl dem Großen, dem allerdings das Numinose einer Prophetie heilbringender Wiederkehr versagt blieb, die Vorstellung von einem goldenen Zeitalter des deutschen Reichs in Einigkeit, Recht und Freiheit.

Barbarossa, diesem märchenhaft verklärten Ahnvater deutscher Geschichte und des hiesigen mythischen Patriotismus, hat Camilla Kaul ihrerseits ein Monument an interdisziplinärer Stoffbewältigung gewidmet, die dem traumatisch-populären Volksstoff alle Ehren einer systematisch-reflexiven Bearbeitung erweist, Zeugnis einer über viele Jahre geführten »Materialschlacht« und dennoch eine flüssig geschriebene, jedoch schier nicht enden wollende »Passionsgeschichte«.